Aus einem Briefe des Ehrw. Joh. Nep. Neumann, an dessen Grab der Central-Verein tagt.

Es gehört zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, daß dasselbe Oesterreich, welches so schwer unter den Folgen des kirchenfeindlichen Josephinismus gelitten, eine Anzahl geradezu hervorragender Priester und Ordensmänner in unser Land zu schicken vermochte. Darunter so heiligmäßige Vertreter ihres Standes wie Pater Wenninger und Pater Johann Nepomuck Neumann, an dessen Grabstätte gerade in diesen Tagen die Vertreter des Central-Vereins und des Frauenbundes versammelt sind.

Durch einen Brief eines anderen heiligmäßigen österreichischen Priesters, des edlen späteren Bischofs Baraga, war in Neumann, noch ehe er die Priesterweihe empfangen hatte, der Entschluß gereift, sich auch dem Missionswerk in der Neuen Welt zu widmen.

Am 2. Juni 1836 landete er in Amerika, das nun die Stätte seines seeleneifrigen Wirkens werden sollte. Bereits wenige Wochen nach seiner Ankunft in New York, und zwar am 25. Juni 1836, wurde er von Bischof Dubois zum Priester geweiht und in den westlichen Teil des Staates New York geschickt. Ein bedeutsamer Brief aus der Zeit seines Aufenthaltes in jener Gegend, datiert am 5. September 1837, gewährt einen Einblick nicht nur in die damaligen Zustände in einem noch verhältnismäßig wenig angesiedelten Teil unseres Landes, sondern auch in die Gesinnung und die Gemütsart des jungen Priesters aus Böhmen, der nach österreichischer Sitte die Eltern, an die das Schreiben gerichtet ist, noch immer ehrfurchtsvoll mit Sie anredet. Das in dem Bericht der Leopoldinen-Gesellschaft auf das Jahr 1838 abgedruckte Schreiben lautet:

„Liebe Aeltern!

Obwohl ich mir vornahm, erst auf die Beantwortung meiner Briefe zu warten, bevor ich Sie über meine gegenwärtige Lage in Kenntnis setze, so treibt mich dennoch der Gedanke, in welch banger Besorgnis Sie stets meinetwegen sein werden, an, Sie, wie ich hoffe, mit einem neuen Schreiben zu erfreuen.

Sie werden sich wohl ohne Zweifel auf mein Versprechen erinnern, daß ich Ihnen nämlich alle meine Verhältnisse so beschreiben wolle, wie sie in der Tat sind, und dies kann ich nun umso leichter, als ich keine Ursache habe zu befürchten, daß Sie darüber entweder aus allzugroßer Freude, noch aus allzugroßem Kummer gefährlich angegriffen werden könnten.

Auf Befehl des Hochwsten Herrn Bischofes von New York wohne ich jetzt gewöhnlich hier im sogenannten Nordbusch, weil sich um die in demselben befindliche Kirche zum heil. Johannes dem Täufer zuerst eine Gemeinde wird versammeln lassen. Wie ein alter deutscher Kaiser mit seinem Hofstaate, so ziehe auch ich mit meinen Kirchengerätschaften herum in meinen drei alten Kongregationen: Williamsville, Northbusch, und an der Canga-Crek (Camuga Creek). Zu diesen kommen nun noch zwei neue, denn ich erhielt zwei Acker Landes von einem Amerikaner, um eine Kirche darauf zu bauen; u. am Niagara-Wasserfall macht die ziemlich große Anzahl Franzosen u. Irländer ebenfalls eine Kirche, oder doch eine Kapelle notwendig. Sie, meine lieben Aeltern, hätten sich wohl ebenso wenig als ich beim Anblicke des Kupferstiches, welcher den Wasserfall des Niagara vorstellt, je träumen lassen, daß er einst in dem Bezirke meiner Pfarrei liegen werde. Ich höre ihn bei ruhiger Witterung hier in meiner Wohnung, besonders Morgens und Abends, gleich einem fernen Hagelschauer brausen, zwar gesehen habe ich ihn bis jetzt noch immer nicht; aber in 14 Tagen werde ich hinkommen.

Hier in Nordbusch wohne ich im Hause eines Lotharingers, der mir auch für die Bezahlung in der anderen Welt die Kost gibt, und mir eine Kammer eingeräumt hat, die Ihrer, und auch meiner einstigen Kammer zu Hause so ziemlich ähnlich ist, nur ist sie weder aus Ziegeln noch aus Steinen gebaut, sondern aus Zuckerrohr und Eichenholz. Meine Einrichtung besteht aus 4 Stühlen, die ich neulich von meinem Ersparten gekauft, dann den zwei ledernen Koffern aus Budweis, und einigen Büchern. Zu Ihrem Troste muß ich Ihnen jedoch noch melden, daß das Bauholz zu meinem künftigen Pfarrhaus schon behauen ist, und daß meine Leute sich schon darauf freuen, bis sie mir dasselbe mit Erdäpfeln, Welschem Korn und Speck werden anfüllen können. Aus Mangel habe ich hier noch keinen Hunger gelitten, und sobald eines meiner Kleidungsstücke zerreißt, so ist's ein Zeichen, daß bald ein anderes kommt, wenn ich auch oft nicht weiß, woher. Meine Wäsche, die Sie mir mitgaben, ist ebenfalls noch in ziemlich gutem Zustande. Sie sehen demnach, daß es mir ganz nach Wunsche geht. Wäre es anders, d. h. hätte ich mehr häusliche Sorgen und Bequemlichkeiten, so würde mir die notwendige wandernde Lebensart bald zu beschwerlich fallen; so aber lebe ich frei, und kann ein jedes Haus für meine Heimat ansehen. Die Wege von einer Ansiedlung zur anderen sind sumpfig, wie der Urwald überhaupt; wo die Wege mit derben Baumstämmen belegt wurden, sieht es gerade so aus, wie vor Zeiten auf dem Wege nach Pfefferschlag (einem Orte bei Prachatitz in Böhmen) zwischen dem Kubin- und dem Schwarzberge. Die Gegend ist umher sehr einförmig, sehr eben, und die Aussicht durch den nahen hohen Wald beschränkt.

Im weiteren Verlauf des Briefes berichtet Neumann über die Baumarten, die sich in den Wäldern finden, sowie über das, was da fleucht und fleugt. Ebenso vergißt er nicht das Wetter zu erwähnen, noch das damals häufige Fieber. Gegen Schluß des Briefes kommt der junge Missionar auf einen Gedanken, der immer wieder von ihm in seinen Briefen nach Europa nachdrücklich betont wurde: den Mangel an Priestern und die Bedeutung dieser Tatsache für die Einwanderer. Er schreibt darüber im gleichen, zu Northbush, Erie County, New York, verfaßten Briefe: „Hier sind Priester so notwendig, daß ich mir schon oft wünschte, mich zerteilen zu können. Ich wäre ja gerne bei Ihnen, aber der Gedanke an den göttlichen Lohn nach überstandenen Mühen, und an jenes Leben, wo die Lieben keine Meere mehr trennen werden, stärkt und tröstet mich. Ich denke unablässig Ihrer, meiner Geschwister und aller Freunde. Für Sie alle opfere ich täglich das heilige Meßopfer und alle meine Freuden und Leiden Gott auf. Alles Gute, das Gott hier durch mich tun will, wird Ihnen eben so zu Gute kommen als mir, denn nach Gott habe ich Ihnen besonders zu danken, daß ich Priester bin. Welch eine Freude würde es Ihnen sein, wenn Sie die Liebe sähen, mit der mir meine Pfarrkinder entgegen kommen, wie die heil. Religion mit Hilfe der göttlichen Gnade mitten in diesen finsteren Wäldern gepflanzt und gepflegt wird. Wüßten es nur die Aeltern meiner Schulkameraden, wie notwendig hier Priester sind, könnten sie die Tränen sehen, die denen entquellen, welche wie die Kinder Israels in der babylonischen Gefangenschaft, Jahre lang allen Gottesdienst entbehren müssen; würden sie sehen, wie so viele lernbegierige Kinder in Unwissenheit und Unglauben aufwachsen; wie viele mit dem Tode ringen, und dahin sterben, ohne Jemanden zu haben, der ihnen die Tröstungen der heil. Religion anbietet! Könnten sie sich dieses und noch viel anderes vorstellen, so würden sie willig den zeitlichen Trost entbehren wollen, und auf viele Freuden Verzicht leisten, um nur den katholischen Fremdlingen in Nordamerika geistlichen Trost verschaffen zu können. Gott wird es am Tage der Vergeltung gewiß nicht unbelohnt lassen.

Aus Lotharingen und Elsaß kommen deswegen nur wenige Priester her, weil dort in der Regel nur Wohlhabende Theologie studieren, die von Kindheit schon an viele Bedürfnisse gewöhnt sind, die sie in Amerika nicht so leicht ablegen können, was doch unumgänglich notwendig ist. Während der ganzen Zeit, seit der ich Sie verließ, war ich mit Ausnahme der dreitägigen Seekrankheit noch keinen Augenblick krank!

Die Bilder und Rosenkränze habe ich alle verteilt, bis auf den silbernen Rosenkranz, womit ich einem indischen Häuptlinge ein Präsent machen werde. Ich bitte, mir wieder mit erster Gelegenheit einen guten Vorrat zu schicken. Die Büchse zum heiligen Oele und die Krankenpatene kommt mir sehr gut zustatten; denn da ich weder Ziborium noch Monstranze habe, muß mir jene Patene die Stelle von beiden vertreten. Eben so gute Dienste leistet mir die Bursa. Das Meßkleid, dieses Andenken an Prachatitz und seine Missionsfreunde, fängt an zu zerreißen, denn es wird bald alle Wochen ein- oder mehrmal ein- und ausgepackt. Ich hätte wegen eines neuen schon längst gerne an den Hochw. Herrn Dechant geschrieben, allein ich zweifle, daß er noch lebt, denn sonst würde er mir auf meine Briefe gewiß geantwortet haben.

Ich grüße Sie alle, vor allem Sie, meine geliebten Aeltern, dann meine Geschwister, alle meine Freunde und Verwandten, alle meine Bekannten, und ganz Prachatitz. Ich bitte Sie alle für mich zu beten, damit mir der Herr Verzeihung meiner Sünden erteilen und meinen Worten Kraft und Gedeihen schenken wolle. Ich empfehle Sie alle dem liebvollen Herzen Jesu und der hl. Jungfrau Maria; und verbleibe . . .

Unterschrieben ist dieses interessante zeitgeschichtliche Dokument: „Ihr gehorsamster, dankschuldigster Sohn, Johann Nep. Neumann, Missionar.“

C. St. d. C. V.

Mainz und seine Museen

Von Hans Ludw. Linkenbach

(Für den Fremden, der diese uraltdeutsche Stadt am Zusammenfluß des Maines und des Rheins besucht.)

(Fortsetzung.)

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum.

Das Ziel, das dieser, von dem verdienten Archäologen Ludwig Lindenschmit im Jahre 1852 gegründeten Lehranstalt von Anfang an gesteckt wurde, war die „Aufhellung der Urgeschichte des deutschen Volks“ durch Schaffung einer übersichtlichen Sammlung der wichtigsten Altertümerfunde Deutschlands und der angrenzenden Länder in Originalen oder naturgetreuen Nachbildungen. Wenn das, zu gleicher Zeit ins Leben gerufene Germanische Museum in Nürnberg die Aufgabe hatte, die Entwicklung der germanischen Kultur des christlichen Mittelalters und der Neuzeit aufzuzeigen, so sollte sich das Mainzer der Vorgeschichte unseres Vaterlandes widmen und die „zerstreuten Denkmale dunkler Vorzeit bis zur Zeit Karls des Großen“ umschließen. Daß gerade Mainz zum Sitz dieses Museums gewählt wurde, war in erster Linie wohl darauf zurückzuführen, daß sich nirgends sonst deutsche und römische Geschichte „inniger berühren und durch klassische Quellen mehr verbunden sind, an keinem anderen Ort sich römische und germanische Altertümer mehr mischen und überlagern“ als hier. Die Wahl von Mainz hat sich dann auch mit der Zeit als außerordentlich glücklich erwiesen; denn in der Tat gibt es keine andere Stadt, die für die Existenz eines derartigen Unternehmens günstigere Vorbedingungen böt!

Lindenschmit konnte in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit allerdings kaum hoffen und erwarten, daß seine Gründung einmal zu der umfassenden Bedeutung gelangen würde, die ihr heute zukommt. Erst nach 20-jähriger, an Enttäuschungen reicher Tätigkeit hatte er die Freude, den Bestand seines Werkes gesichert zu sehen, nachdem der deutsche Reichstag und der Bundesrat ihm aus Reichsmitteln einen jährlichen Zuschuß gewährten, der 1877 noch wesentlich erhöht wurde und verschiedene andere Staaten, insbesondere aber Hessen, ebenfalls Jahreszuschüsse leisteten.

Ein nationaler Gedanke liegt der Errichtung des Museums zugrunde. Lindenschmit kam es vor allen Dingen darauf an, das deutsche Volk auf einen ureigenen Besitz hinzuweisen, an dem es solange achtlos vorübergegangen war. Gewiß ist die Wissenschaft international. Die nationalen Schranken müssen fallen, wenn der Blick frei und ungehindert ins große, blühende Land der Erkenntnis dringen soll. Aber die ungeheure Vielgestaltigkeit der Formen dieses Landes erschließt sich doch nur dem Auge, das in der Enge geschult ist, das sich nicht verwirren und blenden läßt. Wer die großen internationalen Zusammenhänge erfassen will, muß zuvörderst einmal bei seinem eigenen Volk Einkehr halten, muß der Vergangenheit dieses Volkes nachgehen und die Wurzeln bloßlegen, aus denen es Nahrung sog, um zu dem zu werden, was es heute ist.

Es wird zweckmäßig sein, sich bei einem Rundgang durch die Sammlungen d. Tatsachen immer zu vergegenwärtigen und nie den nationalen Grundgedanken zu vergessen, der hier verwirklicht wurde und der auch die streng gewahrte Richtlinie für den Weiterausbau bleibt. Aus der Fülle des Gebotenen entwirrt sich dann erst das rechte Bild, das freilich bunt genug erscheint. Aus hunderten von Farbentönen ist es geschaffen oder nichts ist zu viel und nirgends wurden die Farben zu stark aufgetragen.

Es handelt sich hier um eine Lehr- und Studienanstalt, der kaum eine andere deutsche oder ausländische Sammlung den Rang streitig macht, und die sich keineswegs damit begnügt, uns vor fertige Tatsachen zu stellen, sondern in die Tiefe geht und dort anknüpft, wo die Grenzscheide zwischen Kulturgeschichte und Naturwissenschaft liegt. Ja, sie greift sogar ein wenig in die Anthropologie hinüber, um den Mutterboden aufzudecken, auf dem, zunächst ganz schüchtern nur, das Pflänzlein der Kultur aufwachsen und gedeihen konnte.

Die Aufgabe, die Gesamtentwicklung der deutschen Kultur in lückenloser Folge zu veranschaulichen, kann selbstverständlich nur dann gelöst werden, wenn man sich nicht allein auf Originale beschränkt. Wer Vergleichsmaterial zusammenstellen will, muß — das liegt ja in der Natur der Sache — auch zu Nachbildungen greifen, deren Anfertigung freilich unter streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu erfolgen hat. Diese Gewähr bieten die eigenen Werkstätten, über die das Mainzer Museum verfügt, und die mit der Entwicklung der Sammlungen selbst gleichen Schritt gehalten haben. Die hier hergestellten Kopien bieten einen guten Ersatz für die nicht immer zu beschaffenden Originale. Sie wandern auch vielfach in die Welt hinaus, und es gibt wohl kaum ein besseres Altertumsmuseum im In- und Ausland, das die Vorteile der Mainzer Werkstätten nicht längst erkannt und sich zu Nutzen gemacht hätte.

Die erste Abteilung des Museums ist der prähistorischen Forschung gewidmet. Sie umfaßt in Originalstücken oder Abgüssen die entwicklungsgeschichtlich wichtigsten Funde, die das erste Auftreten des Menschen auf unserem Planeten kennzeichnen. Wir sehen hier die unzulänglichen Werkzeuge und Waffen der diluvialen Höhlenbewohner und die Modelle ihrer primitiven Heimstätten, in die dennoch schon das Morgenrot der Kunst gedrungen ist. Wir erkennen weiter, wie mit dem allmählichen Fortschritt des menschlichen Geistes auch das natürliche Schönheitsbedürfnis wächst, und wie sich diese ganze Entwicklung in einer vervollkommneteren Werkzeugtechnik und einer achtungsgebietenden Kunstbetätigung äußert. Ueber die Zeit der Archäolithen, der älteren Steingeräte und die neolithische Epoche hinweg, die sich bereits schon viel höhere Lebensformen schuf, kommen wir zu der Kupfer- und Bronzezeit mit ihren technisch reifen und von streng ästhetischen Gesetzen geleiteten Erzeugnissen und weiter zu der kulturell so hochstehenden Hallstatt- und La Tene-Periode, die uns allmählich hinüberleiten zu den Tagen, da der Mensch zuerst ins Licht der Geschichte eintritt und die Kultur unserer germanischen Vorfahren ihre Sendboten ausschickt. Wir erhalten hier den unwiderleglichen Beweis, daß unser deutsches Volk schon damals eine gewaltige hohe Stufe der Zivilisation erreicht hatte, u. zwar einer Zivilisation, die in gewerblicher, künstlerischer, politischer und moralischer Hinsicht durchaus selbständig war u. die es sich bei aller Empfänglichkeit für die von außen hereingetragenen Kulturgüter bis über den Untergang des römischen Weltreichs und die Stürme der Völkerwanderung hinaus, getreulich zu wahren verstand. Der alte Ausspruch: „Er

(Fortsetzung auf S. 7)

International Loan Company
404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba
F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten
Hoefliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug
Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing
and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received
McCARTHY's Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less
Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Katholiken unterstützt C[illegible] tatt!

Metzgerei und Wurstgeschäft.
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Um auf der Farm Erfolg zu haben!
Um auf der Farm Erfolg zu erzielen und Ihr[illegible] eigenen besten Vorteil zu wahren, wählen Sie für Ihre Bankgeschäfte die Bank von Montreal, [illegible] ... Gegründet 1817.
Bank von Montreal
Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS
Weihnachts Exkursionen nach dem alten Lande
Wenn Sie zu **Weihnachten** und **Neujahr** heimfahren wollen, so ist jetzt die Zeit, die Vorbereitungen dafür zu treffen.
[illegible] nach dem Kontinent von Europa werden [illegible]
Wir sind gerne bereit, ausländische Pässe für Sie zu besorgen und andere Formalitäten zu erledigen.
Unsere drei wundervollen Oel-brennenden „**Empresses**“ sind die größten und schnellsten Schiffe [illegible] nach Canada. Unsere Schiffe haben Kabinen, dritte Klasse Kabinen für Touristen und dritte Klasse Unterkunftsräume mit 2, 4, 6, und 8 Betten. Letztere Fahrten [illegible] nach **Cherbourg** und anderen europäischen Häfen.
Vorausbezahlte Fahrkarten (prepaids) für Einwanderer, die von Europa kommen, zu niedrigen Preisen.
Einreise-Erlaubnisscheine und **Affidavits** werden [illegible] beschafft.
Wegen weiterer Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. R. Agenten, oder man schreibe [illegible] seiner eigenen Muttersprache an
W. C. CASEY, General Agent
372 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

„Purity Bäckerei“
Die einzige deutsche Bäckerei in der Gegend von Humboldt.
Erich Müller,
früher mit Karl Schultz.
Frisches Gebäck, Brot, Pasteten, Kuchen, Ice Cream u. s. w. stets vorrätig. Es werden auch leichte Lunches prompt serviert.
Jeden Tag wird frisch gebacken
Phone 126. Main Straße, Humboldt, Sask.